





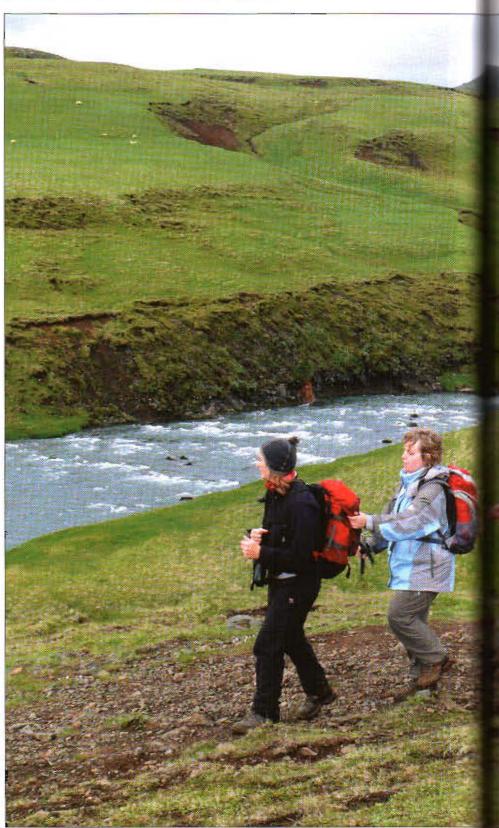
Eine Reise mit Blinden und Sehbehinderten

# Island im Dunkeln

Nach Schätzungen des
Deutschen Blinden- und
Sehbehindertenverbandes gibt
es ca. 150.000 Blinde und eine
halbe Million Sehbehinderte in
Deutschland. Auch sie brauchen
Tapetenwechsel – für Nase, Haut
und Ohren. Eine Reise mit
Blinden nach Island.

Von Monika Hippe (Text & Fotos)

Der Geysir Strokkur braucht acht Minuten. Erst rülpst er, dann blubbert und brodelt es in seinem Schlund. Das Wasser schwillt zu einer riesigen Blase an, die jedeu Moment platzt. Die Touristen stehen hinter der Absperrung rund um das Wasserloch und halten ihre Digitalkameras schussbereit - nur meine Reisegruppe nicht! Bernd, Bärbel, Brigitte und Sebastian schauen über die Blase hinweg ins Leere. Keiner von ihnen hebt den Kopf, als die Fontäne mit lautem Zischen zwanzig Meter hoch in den Himmel schießt. Die vier sind blind. Plötzlich drebt der Wind - als wisste er Bescheid - und schleudert die dicksten Tropfen in unsere Richtung. Wie eine warme Dusehe regnet es auf unsere Köpfe. »Uiih«, juchzt Brigitte: Dass ihr der Geysir so nahe kommt, hatte sie nicht erwarret. Bevor wir ganz durchnässt sind, haken sich











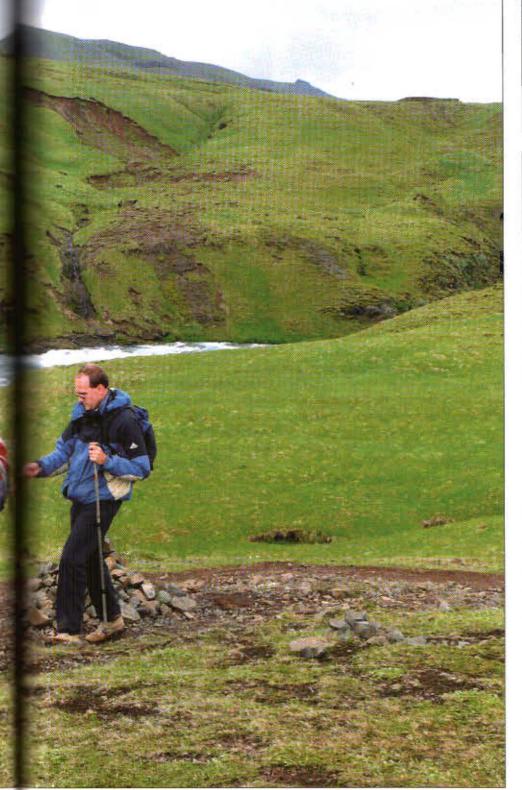


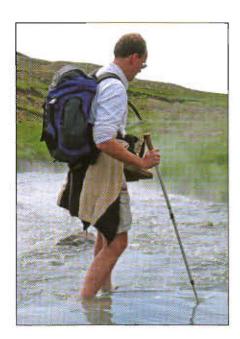
>> Horen, fühlen riechen - in unserer Gruppe wird Island umfassend wahrgenommen (oben) >> Ohne Furcht uber Stock, Stein und am Rande des Abgrunds Hier hatte manch Sehender kapituliert

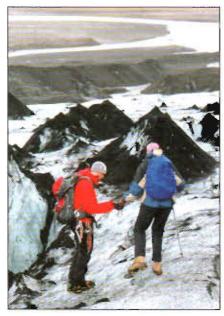
die vier bei mir und Claudia ein, und wir fliehen Richtung Auto.

»Wobei braucht ein Blinder Hilfe, was kann er allein? Und wie ist es eigentlich, wenn man nichts sieht?«, frage ich mich. Denn auf dieser Reise in den Süden Islands bin ich Blinden Betreuerin. Zur Vorhereitung besuche ich das Dunkelrestaurant Noctivagus in Berlin. Dort sind die Rollen vertauscht: Der blinde Kellner führt mich an den Tisch, bringt Hähnchenfleisch und Apfelschorle, Ich stochere unbeholfen auf dem Teller herum. An fangs fallen die Bissen auf dem Weg zum Mund immer wieder von der Gabel. Das passiert den Teilnehmern dieser Reise nicht.

»Blinde können fast alles, was Sehende können«, meint Claudia Vilmar, die Reiseleiterin und Gründerin des Veranstalters Vision Outdoor - und meine Kollegin für zwei Wo-









INZWISCHEN HABE ICH MICH DARAN GEWÖHNT, VON MORGENS BIS ABENDS ZWEI MENSCHEN AM ARM ZU HABEN, DIE SEHR INTELLIGENT UND SEHR SELBSTSTÄNDIG SIND.

chen. »Wichtig ist es, sie nicht wie kleine Kinder zu behandeln. Man muss sie nicht loberi, wenn sie eine Wanderung geschafft oder einen Gipfel erklommen haben.« Barrierefreie Reisen, auf denen die Teilnehmer nur rollstuhlgerechte Wege begehen und Restaurants mit Behindertentoiletten ansteuern, lehnt sie ab. »Meine Kunden wollen nicht mit körperlich oder geistig Behinderten in einen Topf geworfen werden«, sagt sie. Seit vier Jahren veranstaltet die Diplompädagogin und Wildnisführerin Reisen für Blinde und Sehbehinderte: Ob Trekking in Kanada, Kanuwochenenden in Neustrelitz, Ausflüge durchs Packeis in Grönland, Wandern auf Madeira oder Island. Ihre Gäste laufen über Gletscher und Vulkane, klettern über Stacheldrahtzäune und durchwaten mit nackten Füßen den Fluss. Und wenn es unterwegs nicht anders geht, bewässern sie - wie jeder andere Outdoor-Urlauber auch - die nächste Zwergbirke.

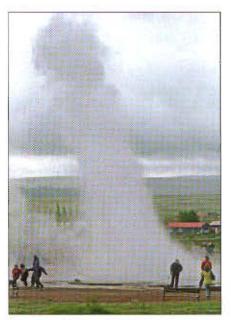
# »Auf 11 Uhr seht ihr die Eisfläche schon.«

An diesem Tag braucht die Landschaft nicht bewässert zu werden. Der Regen trommelt auf das Autodach. Dazu röhrt die isländische Popkönigin Björk aus den Lautsprechern des CD-Players. Wir fahren durch die karge Ebene der Mýrdalssandur zum Gletscher Mýrdal, den wir besteigen wollen. »Auf 11 Uhr seht

ihr die Eisfläche schon«, informiert Claudia. Dass ihre Reisegäste das eben nicht tun, spielt dabei keine Rolle. Das Verb »sehen« ist auch im Blindenalltag Usus. Bernd verteilt Gummibärchen. Der 47-Jährige Organisationsprogrammierer aus Frankfurt blinzelt immerzu. Er hat grünen Star seit er 14 ist. Anfangs konnte er noch ein bisschen erkennen. Nach zahlreichen Operationen kam die komplette Dunkelheit über ihn. Trotzdem baut er in seiner Freizeit am liebsten Ikea-Schränke zusammen, »Was ist weiß und kriecht am Boden?«, fragt er - »Ein blinder Masseur, der sein Trinkgeld sucht!«, wirft er die Antwort gleich hinterher. Wie viele seiner Schicksals · gefährten, mag Bernd deftige Blindenwitze. Seine Freundin Bärbel lacht. Die beiden haben sich vor fünf Jahren über Freunde kennen gclernt. Sie ist Physiotherapeutin, und die gemeinsame Freundin Brigitte arbeitet beim Arheitsamt. Der vierte im Bunde ist Sebastian. Der 33-Jährige aus Schwäbisch Gmünd ist Juniormanager bei der African Development Bank in Tunis und entwickelt dort Strategien zur Anpassung an den Klimawandel, »Für rnich ist es in Tunesien viel einfacher als in Deutschland«, sagt er. Er hat einen Chauffcur und darf seinen Blindenhund mit auf die Arbeit nehmen; am Compurer helfen Sprachprogramme, und in öffentlichen Gebäuden gibt es überall Orientierungshilfen. »Viele Leute denken, dass wir besser hören und riechen können, weil wir nichts sehen. Das stimmt, aber die Fähigkeit ist nicht angeboren, sondern antrainiert«, meint Bernd nnd greift zum Handy, um seinen Anrufbeantworter abzuhören.

## »Bernd, nicht so weit links!«

Natürlich ist es schade, wenn man die wilde Schönheit der isländischen Landschaft nicht sehen kann. Aber an diesem Tag ist cs auch nicht so schlimm: Es regnet, und auf dem Gletscher sicht es aus wie auf einer Baustelle. Der Schnee wirkt mehr grau als weiß, und überall thronen Pyramiden aus Lavasand. Darunter schlummert der Vulkan Katla, der 1918 das letzte Mal ausbrach. Brigitte bückt sich, nimmt eine handvoll schwarzer Semmelbrösel und zerreibt sie in den Fingern. Am Abend zuvor hat Claudia schon die Steigeisen zum Befühlen herumgereicht. Jetzt haben wir sie unter die Schuhe gesehnallt und rammen sie in den harschigen Boden, so wie August, unser Guide, es vormacht. Anfangs war er etwas nervös. Er arbeitet erst seit kurzem als Guide, und mit Blinden war er noch nie unterwegs. Claudia und ich nehmen je zwei Personen ins Schlepptau. Jeder hält sich am Rucksack des Vordermannes fest. Berrid hat einen leichten Linksdrall und stolpert ab und zu. »Bernd, nicht so weit links!«, rufen wir abwechselnd. Dabei muss die Wortwahl präzise sein. Am Tag zuvor wäre er auf einer



>> Wer fuhrt wen durch die Schonheiten Islands? Augen zu – Sinne auf für ein neues Reiseerlebnis

>> Ohne Fotoanspruch überrascht der **Geysir Stokkur** mit seiner ganzen Kraft

Wanderung beinahe den Abhang hinuntergerutscht. Meine Warnung: »Hier links geht's steil runter«, verstand er als Anweisung. Der trittsicherste ist Sebastian. Er hat immer ein Stück Bergseil dabci. Nun wickelt er das eine Ende um seine Finger, das andere drückt er August in die Hand. Die Verbindung reicht ihm, um seinen Schritten zu folgen. Von seinem Zeigefinger fehlt die Hälfte. Als Teenager hat er mit Feuerwerkskörpern gespielt. Damals wurden die Sehnerven verletzt, und nach mehreren Operationen verlor er sein Augenlicht ganz.

Bei jedem Schritt schmatzen die Eiskristalle. »Der Gletscher ist wie ein Marsriegel«, erklärt August, »außen fest und innen ganz weich. An einigen Stellen sogar flüssig.« Brigitte stellt sich gefährlich nah an einen Abgrund. Sie streckt den Wanderstock aus, will »sehen«, wie breit die Gletscherspalte ist. Ich halte sie am Arm. »Nur noch einen Schritt weiter vor«, bettelt sie. Ich schaue in den metertiefen Schlund unter uns, puh! Aber gut irgendwie scheint sie ja zu spüren, dass ein halber Schritt vorwärts noch geht, ohne abzurutschen. Schließlich kratzt sie mit dem Stock an der gegenüberliegenden Eiswand und ist zufrieden. Abends in der Pension treffen wir August zufällig wieder. Etwas frustriert erzählt er uns von seiner Nachmittags tour mit einer Gruppe Sehender, bei der sich ein Urlauber ein Bein gebrochen hat.

#### Lupinen riechen lila

In den nächsten Tagen besuchen wir das Geothermalkraftwerk bei Nesjavellir. Dort laufen wir an kilometerlangen Rohren entlang, die sich wie riesige Schlangen durch die Landschaft winden. Wir riechen den Schwefel der siedenden Quellen, die überall aus der Erde schwappen. Wir baden in Hot Pots und einem 40 Grad heißen, strudelnden Fluss. Inzwischen habe ich mich daran gewöhnt, von morgens bis abends zwei Menschen am Arm zu haben, die sehr intelligent und sehr selbstständig sind, aber in der Fremde den Weg zur Toilette alleine nicht finden, weil sie das Schild nicht sehen können. Ich trete nicht mehr in Fettnäpfehen, wie anfangs, als ich den Reisenden zeigte, wo die Leselampe in ihrem Hotelzimmer einge schaltet wird. Oder als ich beim Abendessen etwas in die Runde fragte und keiner antwortete. Bei Sehenden regelt der Blickkontakt, wer antwortet. Blinde müssen mit Namen angesprochen werden. Doch immer wieder stelle ich fest: Bernd, Bärbel, Brigitte und Sebastian unterscheidet nichts von anderen Island-Urlaubern – nur dass sie nichts sehen. Abends kochen wir gemeinsam und haben die gleichen Themen am Tisch wie andere auch: Sebastian crzählt von seiner fünfmonatigen Wüstendurchquerung und Brigitte von ihrein Wunsch nach einem neuen Job.

Wie mag der Urlaub sein, wenn man nichts sieht, dafür aber intensiver hört, riecht und spürt? Wenn man nicht auf der Jagd nach guten Fotos durch den Urlaub hetzt? Brigitte ist begeistert davon, wie unterschiedlich sich das Wasser anhört. Es tost, bluhbert, brodelt, plätschert, tröpfelt, klatscht und noch viel mehr. Man hört den Wind rauschen, schmeckt das Salz in der Meeresluft und erschnuppert das Parfum der Lupinen. Bernd ulkt: »Sie riechen lila!« Wahrscheinlich hat er aufmerksam zugehört, als ich im Auto den Text aus dem Reiseführer über die Alaskablume vorgelesen habe, die sich über das Land rollt wie ein lila Teppich.

Irgendwann fange ich auch an, nichts zu sehen. Heimlich: Ich schließe die Augen. Natürlich nicht beim Wandern und nicht ständig. Aber im Heimatmuseum Skógar: Die meterlange Walrippe fühlt sich hart wie Stein an. Die Schlittschuhe aus Eisbein sind glatt wie Metall und die Rosshaarlappen rau wie ein Spültopfschwamm. In den mit Grassoden hedeckten alten Torfhäusem schwirtt Moder und jahrhundertealter Staub durch die Luft. Plötzlich höre ich Geräusche, die ich vorher gar nicht wahrgenommen habe: Frühmorgens, draußen vor dem Farmhaus, meckern die Austernfischer im Stakkato, die Bekasinen surren mit ihren Flügeln und neben meinen Füßen raschelt etwas im Gras. Doch die Alltagsgeräusche stören nun. Im Café scheppern Tassen und Teller, als versuche jemand, mutwillig das Porzellan zu zertrümmern. Und als der Wind eine Tür zuschlägt, hört es sich an, als müsste kurz danach das ganze Haus einstürzen.

### Ich kann mir jetzt ein Bild von Island machen

Auf der Farm Sólheimarhjáleiga, ungefähr zwei Autostunden von Reykjavík entfernt, zeigt die Bäuerin Elin Einarsdottir uns ihren Hof. Pferde schnauben, Schafe blöken. Im Stall dürfen wir uns in duftende Heuhaufen legen und ein einwöchiges Lamm streicheln. Das Neugeborenenfell ist zart wie Babyflaum und riecht nach frischer Milch. Hinter uns meckert die Mutter, weil sie ihr Junges sucht. Später fragen wir Elin, ob sie an Elfen und Trolle glaubt. Sie zieht die Stim hoch. Wirklich schade, dass unsere Urlauber ihren empörten Blick nicht sehen können. »Natürlich!«, antwortet sie. Ihr Großvater ist den »versteckten Menschen« schon mal im Traum begegnet. Dort drüben hat er Unterkünfte für die helfenden unsichtbaren Wesen gebant, erzählt sie und zeigt auf drei kleine Puppenhäuschen neben dem Stall. Es ist das einzige Mal auf dieser Reise, dass die Blinden etwas nicht berühren dürfen.

Am letzten Abend sitzen wir in einem Szene Lokal im Zentrum der Hauptstadt. An den rot bemalten Wänden hängen expressionistische Bilder. Die Kellnerin ist leicht irritiert, dass wir nur zwei Speisekarten benötigen, bis sie versteht, warum. Alle scheinen zufrieden mit der Reise zu sein. Bärbel hatte besondere Freude an der Gletschertour und Sebastian faszinierte das Geothermalkraftwerk. »Es war nicht nur eine Stippvisite. Wir haben so viel erlebt«, sagt Brigitte, »ich kann mir jetzt ein Bild von Island machen«. Auch Bernd hat sich ein Bild gemacht. »Guck mal, ob es was geworden ist?«, fordert er mich auf und drückt mir sein Handy in die Hand, Auf dem LCD Display ist die Fontane des Geysirs zu sehen, wie sie in den Himmel schießt. Ein perfektes Foto.

#### Info

#### Veranstalter

Vision Outdoor e.V.
Sachsenstr. 11, 34131 Kassel
Tel. 05 61-92 23 45 9 oder
0170-4714227
www.visionoutdoor.de,
info@visionoutdoor.de

#### Allgemein

Isländisches Fremdenverkehrsamt Frankfurter Str. 181, 63263 Neu Isenburg Tel. 06102-254-484, Fax -570 www.visiticeland.com, info@icetourist.de